

Dorothee Speck

Unvermutete Verheißung. Petrusgeschichten in diakonischer Perspektive

SoSe 1997, Beiträge zur Diakoniewissenschaft N.F. 74, 44 Seiten

Was hat Petrus mit Diakonie zu tun? Ist es nicht so, daß das Bild von Petrus als dem Hirten und als ‚Verwalter göttlicher Macht‘ gar nicht passen will zu unserer Idee von Diakonie, von Lieben und Helfen und Miteinander-auf-dem-Weg-Sein?

Paul Philippi deutet in seinem Buch „Diaconica“ Konturen der Petrusgestalt an: „Den erwarteten Christus bekennt Petrus gerne – seinen Leidensweg lehnt er ab“. „Petrus wird auch den Sklavendienst der Fußwaschung ebenso leidenschaftlich zurückweisen, wie er andererseits den Anteil am Heil, der damit verbunden ist, dann doch enthusiastisch begehrt.“ (S. 4) Angeregt von dieser Perspektive versucht die Verfasserin, einige Stationen des Petrus auf seinem Weg mit Jesus, sein Verstehen und Nichtverstehen, sein Versagen und Bemühen nachzuzeichnen. Dabei wird deutlich, daß gerade dem unzuverlässigen Petrus die Nachfolge und das gegenseitige Dienen zugemutet werden: unvermutete Verheißung.

Ausgehend von Christusbekenntnis, Leidensankündigung, Verklärung und Fußwaschung wird eine Sicht von Diakonie entfaltet, die aus der Perspektive der Liebe geschieht, die Raum schafft für Erfahrungen des Miteinander, für das Akzeptieren von Leid, das Hören und Warten auf Gott. Leitidee ist ein von Geschwisterlichkeit geprägtes Verständnis von Diakonie und Kirche.